



Seit Ende 2023 wird das Waldmonitoringgesetz von EU-Kommission und Mitgliedsstaaten diskutiert.
Foto: Peter Pröbstle, LWF

Seit Ende 2023 wird zwischen EU-Kommission und Mitgliedsstaaten über den Entwurf eines Waldmonitoringgesetzes erörtert diskutiert. Vor einigen Wochen führten Umweltausschuss (ENVI) und Landwirtschaftsausschuss (AGRI) eine gemeinsame öffentliche Anhörung zum Europäischen Waldmonitoring durch. Dazu wurden vom Europäischen Parlament vier Forstexperten geladen, darunter auch Dr. Peter Pröbstle, Präsident der Bayerischen Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (LWF) und Leiter des Zentrums Wald-Forst-Holz Weihenstephan.

In seiner Anhörung betonte Dr. Pröbstle, dass sowohl Momentaufnahmen als auch langfristige Erfassungen des Waldzustands unbedingt erforderlich seien. Der rasante Klimawandel bedrohe die bestehenden Wälder in der gesamten EU in bislang un-

Anhörung zum EU Forest-Monitoring-Law

geahntem Ausmaß. Allerdings gelten für das Monitoring von Waldökosystemen teilweise andere Bedingungen als für andere Ökosysteme:

- Wälder sind dauerhafte Ökosysteme – also muss auch das Waldmonitoring langfristig angelegt sein. Als Beispiel wurde die Versuchsfläche »Fabrikschleichach 15« vorgestellt: Seit 154 Jahren wird diese Buchenfläche im Steigerwald nach einheitlichen Kriterien und mit einheitlichen Methoden beobachtet. Das Spannende: Erst nach 70 Jahren entwickelten sich die Buchen völlig anders als prognostiziert.
- Europas Wälder sind vielfältig. Daher müssen die Monitoringsysteme regional angepasst sein und sowohl ökologische als auch soziokulturelle Aspekte berücksichtigen.
- Bis zu einem Kipp-Punkt reagieren Wälder meist nur gering und langsam. Daher müssen die Erfassungsmethoden sehr genau sein, um Trends frühzeitig zu erkennen.

Der LWF-Präsident kritisierte an dem Entwurf der EU-Kommission, dass dieser die langjährigen, abgestimmten europäischen und nationalen Forstmonitoringaktivitäten (z. B. ENFIN, ICP Forests) nicht ausreichend berücksichtige und integriere. Die Mitgliedsstaaten sollten weiter ihre Forstdaten selbstständig erheben. Die Harmonisierung dieser nationalen Daten und Datenreihen sei wesentlich sinnvoller und effizienter als ein neues Monitoring aufzubauen. Weiter erschien ihm die Zahl der zu erhebenden Parameter viel zu groß und zu wenig zielgerichtet. Aus Kostengründen solle sich

die EU auf die wirklich entscheidungsrelevanten Schlüsselparameter konzentrieren. Zudem reiche für ein langfristiges Monitoring die von der Kommission prognostizierte Trefferwahrscheinlichkeit der Satellitenfernerkundung von 80 % bei weitem nicht aus, so Dr. Pröbstle. Im Vergleich zu den oft geringen Veränderungen im Prozentbereich sei eine solche Erfassung viel zu ungenau. Allerdings gebe es derzeit eine rasend schnelle Weiterentwicklung in der Satellitentechnik und der Datenauswertung. Schon in wenigen Jahren könnte die nötige Genauigkeit für ein langfristiges EU-weites Satellitenforstmonitoring erreicht sein. Das wäre der richtige Zeitpunkt für ein Satellitenmonitoring und ein Forest-Monitoring-Law. Das Resümee des LWF-Präsidenten: »Es war beeindruckend, dass sich alle vier Expertinnen und Experten sehr ähnlich geäußert haben. Genauso gefreut hat mich jedoch das intensive Interesse der Parlamentarierinnen und Parlamentarier und ihr Ringen untereinander und mit der Kommission bei der Suche nach einer angepassten und sachgerechten Lösung.«

red



Dr. Peter Pröbstle als geladener Experte bei der Anhörung zum EU Forest Monitoring Law

Forstliches Gutachten 2024

Licht und Schatten in Bayerns Wäldern: Fast landesweit hat der Wildverbiss an jungen Waldbäumen in den letzten drei Jahren leicht abgenommen, das ist eine positive Entwicklung. Deutlich gestiegen ist der Schalenwildverbiss allerdings in den Bergwäldern. Das hat Forstministerin Michaela Kaniber bei der Vorstellung der »Forstlichen Gutachten zur Situation der Waldverjüngung 2024« im Bayerischen Landtag berichtet. Demzufolge ist bayernweit der Anteil der von Rehen, Hirschen und Gämsen abgeissenen Leittriebe bei den Laubbäumen von 21 auf 17 % zurückgegangen und bei den Nadelbäumen mit rund drei Prozent gleichgeblieben. Diese Entwicklung freut die Ministerin: »In den vergangenen Jahren ist es vielerorts gelungen, Wald und Wild miteinander in Einklang zu bringen. Das ist dem vor-

bildlichen Einsatz und der Zusammenarbeit engagierter Waldbesitzer, Jäger und Förster zu verdanken. Sie leisten damit einen unverzichtbaren Beitrag zum Aufbau zukunftsfähiger Wälder.«

Mit Sorge sieht die Ministerin jedoch die Entwicklung im Bergwald, wo der Verbiss gerade bei der für die Stabilität so wichtigen Tanne von 17 auf 23 % deutlich gestiegen ist. »Diese Entwicklung ist fatal«, so Kaniber. Und weiter: »Unsere Bergwälder schützen Straßen und Siedlungen vor Lawinen, Steinschlag und Hochwasser. Sie sind damit eine Art Lebensversicherung für die Menschen im Alpenraum – aber nur, wenn sie auf Dauer intakt sind.« Die Ministerin appellierte an alle Beteiligten, die Bejagung zu verstärken und für walddverträgliche Wildbestände zu sorgen.

StMELF

Im Frühjahr 2024 untersuchte die Bayerische Forstverwaltung über zwei Millionen junge Bäume auf Verbisschäden. Foto: Florian Stahl, LWF

